

# Folgt dem Geist

## Angela Merici und die Ursulinen

**A**ngela Merici lebte in der Renaissance in Norditalien. Sie wurde zwischen 1470 und 1475 in Desenzano am Gardasee geboren. Ihr Vater war Landwirt mit Brescianer Bürgerrecht. Sie hatte mehrere Geschwister. Im Kreis der Familie erhielt sie eine zeitgemäße Erziehung. Nach dem Tod der Eltern und ihrer Schwester nahm ein Onkel die etwa Fünfzehnjährige in seine Familie in Saló auf. Hier trat sie in den Dritten Orden des heiligen Franziskus ein. Als junge Frau ging sie zurück nach Desenzano und lebte fast zwanzig Jahre allein in ihrem Elternhaus „Le Grezze“. 1516 baten die Franziskaner sie, nach Brescia zu gehen. Hier gründete sie am 25. November 1535 die „Compagnia di Sant’Orsola“, die „Gemeinschaft der heiligen Ursula“, aus der die Ursulinen hervorgegangen sind. 1540 starb Angela Merici im Alter von etwa 65 Jahren. Erst am 24. Mai 1807 wurde sie offiziell heiliggesprochen.<sup>1</sup>

## Angela Merici und ihre Gründung: Eine ganz normale Heilige?

Wie hat sie gelebt?

*Sr. Brigitte:* Bereits in der Familie erhielt ihr Leben seine religiöse Prägung. Schon früh hatte sie den Wunsch, ihr Leben ganz in den Dienst am Reich Gottes zu stellen. In Saló setzte sie sich ganz bewusst von dem luxuriösen Leben der städtischen Gesellschaft ab. Bei den Franziskanern fand sie die ihr gemäße geistliche Führung. Als Tertiarin erhielt sie zudem einen Status, der es ihr erlaubte, unverheiratet zu bleiben, ohne in ein

Kloster eintreten zu müssen. Aus den Berichten ihrer Zeitgenossen wissen wir, dass Angela äußerst asketisch lebte, ohne dies anderen jemals vorschreiben zu wollen. Sie verstand sich im biblischen Sinne als Braut Christi, also als Frau, die ihre Lebenskraft aus der persönlichen Beziehung zu Christus schöpfte. In Brescia wurde Angela schnell zum geistigen Mittelpunkt all derer, die sich für eine Reform der Kirche engagierten: der Männer und Frauen, die sich aus christlicher Motivation heraus an sozialen Werken beteiligten, und vieler, die in dieser schwierigen Zeit Orientierung suchten. Für sie alle war sie „La Madre“, die Mutter. Ihr besonderes Augenmerk galt den jungen Frauen, die den Wunsch hatten, um des Evangeliums willen ehelos zu leben, deren Eltern und Vorgesetzte

Angela Merici und die Ursulinen  
↑

Jubiläumsjahr 2007

*Am 24. Mai 1807 wurde Angela Merici heiliggesprochen. Den 200. Jahrestag der Heiligsprechung ihrer Gründerin feiern die Ursulinen vom 19.-24. Mai 2007 im italienischen Desenzano. Dort lebte Angela Merici bis etwa zum Alter von 40 Jahren. Der Leichnam Angelas soll in den Dom von Desenzano übertragen und dort am 24.05. in einer feierlichen Messe geehrt werden. Auch in vielen deutschen Ursulinenklöstern finden während des Jubiläumsjahres besondere Veranstaltungen statt. Der hier veröffentlichte Beitrag entstand aus einem „E-Mail-Gespräch“ zwischen den Autorinnen.*

sie aber oft gegen ihren Willen zur Ehe nötigen wollten. Diesen Frauen gab Angela Anleitung zum religiösen Leben. Mit einigen von ihnen gründete sie die „Compagnia di Sant’Orsola“, deren Mitglieder sich ohne eigentliche Gelübde zu einem Leben nach den evangelischen Räten verpflichteten.

Was war ihre Lebensleistung?

*Sr. Lioba:* Die Schriften, die Angela Merici hinterlassen hat – eine Regel für ihre Gemeinschaft, Gedenkworte an die Leiterinnen (Ricordi) und ihr geistliches Testament (Legati)<sup>2</sup> – zeigen sie als eine Frau von reifer Lebenserfahrung. Ihre Schriften haben die Frische, Unmittelbarkeit und Herzlichkeit gesprochener Worte. So wird Angela beim Lesen als eine Gesprächspartnerin präsent, die ein lebendiges Interesse an Menschen, an ihrer Entwicklung und an ihrem Heil hat. Was Angela rät, ist gedeckt durch eigene Erfahrungen. So wird eine Spiritualität deutlich, in der Weltoffenheit und enge Bindung an Gott miteinander zusammenfließen. Diesen Geist atmet auch die „Compagnia di Sant’Orsola“, in der Angela den jungen Frauen neben der spirituellen Orientierung einen Gedeihraum und den notwendigen sozialen Rückhalt bot, um als geistliche Menschen in ihren Familien leben und ihrem Beruf und ihrem Engagement in Kirche und Welt nachgehen zu können. Diese für die damalige Zeit völlig neue Lebensform wurde möglich durch Angelas spirituelles Verständnis der Evangelischen Räte. Eingübt in das Hören auf Gottes Geist, konnte die Liebe zu Gott und zu den Menschen zur Stärke dieser Frauen werden.

Angelas Frauenbild unterschied sich damit deutlich von dem damals üblichen Bild: Sie setzte auf freie Entscheidung und Eigenverantwortung, fragte nach den spezifischen Möglichkeiten der Einzelnen und kam ihnen mit Wertschätzung und Wohlwollen entgegen. Damit ermöglichte sie es ihnen, ihre Identität zu stärken, klare Wertvorstellungen zu entwickeln, urteils- und entscheidungsfa-

hig zu werden und frei und selbstbewusst aufzutreten. So konnten sie sich auf der Grundlage ihrer Bindung an Christus für die Nöte anderer und die Notwendigkeiten der Zeit öffnen und sich gesellschaftlich einmischen – und das alles im 16. Jahrhundert!

Was ist davon noch heute bemerkenswert?

*Sr. Ursula:* Bis dahin war es noch ein langer Weg. Im Alter von etwa zwanzig Jahren erfuhr Angela den prophetischen Anruf, dass Gott durch sie eine Gemeinschaft geweihter junger Frauen gründen werde. Vierzig Jahre lang ließ sie diesen Ruf in sich wachsen und Gestalt gewinnen. Sie tat, was der Alltag von ihr forderte, ließ sich nieder, wo sie gebraucht wurde, und blieb wach für ihre Berufung. Im Alter von sechzig Jahre vollzog sie durch eine schlichte Eintragung der Namen in das Buch der Gemeinschaft die Gründung der „Compagnia di Sant’Orsola“. Bedenkt man, dass in der Renaissance die durchschnittliche Lebenserwartung bei 45 Jahren lag, dann erkennt man den langen Atem und das Gottvertrauen dieser Frau. Sie wusste: Das, was Gott mit ihr und durch sie vorhatte, musste in ihr wachsen und reifen. In unserer Zeit hat Geschwindigkeit einen hohen Stellenwert: Innerhalb von wenigen Sekunden erreichen Informationen die entlegensten Winkel der Erde und fordern eine prompte Reaktion. Meist steht schon fest, wann wir fertig sein müssen, bevor wir etwas begonnen haben. Angela macht uns deutlich, dass auch heute jeder Mensch Zeit zum Wachsen und Reifen braucht. Sie ermutigt uns, uns selbst und anderen diese Zeit zu lassen in der Gewissheit, dass Gott in uns wirkt.

Die radikalen Umbrüche im 15. und 16. Jahrhundert waren verbunden mit einer Rückbesinnung auf die klassische Antike. Angelas Blick ging noch weiter zurück: zum Lebensideal der Urgemeinde. Die frühen Christen lebten in ihren Familien und ihren Häusern und trafen sich regelmäßig zur Feier des Brot-

brechens. Hierin erfuhren sie Bestärkung für ihren Alltag. Dieses „Modell“ übersetzte Angela in ihre Zeit und auf deren Lebensumstände. Damit schuf sie eine ganz neue Form des religiösen Lebens. Sie sagt den Frauen in der Regel: „Vor allem [sollen sie] den Ratsschlägen und Anregungen gehorchen, die der Heilige Geist fortwährend ins Herz gibt.“<sup>3</sup> Und sie fordert ihre Töchter selbst auf: „Und wenn es sich gemäß den Zeiten und Bedürfnissen ergeben sollte, etwas neu zu ordnen oder etwas anders zu machen, tut es klug und nach guter Beratung.“<sup>4</sup> Das bedeutet für uns heute: Wir sind dazu aufgefordert – und es wird uns zugetraut –, bewährte christliche Lebensformen ins Heute zu übersetzen.

## Die Geschichte der Ursulinen: Eine Erfolgsgeschichte!

Wie ging es nach Angelas Tod weiter?

*Sr. Brigitte:* Als Angela starb, hatte die Compagnia bereits 150 Mitglieder. Aber nach dem Tod der charismatischen Gründerin meldeten sich bald kritische Stimmen, die sagten, dass man Frauen nicht so schutzlos in der Welt leben lassen dürfe. Angelas Nachfolgerin versuchte durch gewisse Änderungen gegenzusteuern, zum Beispiel durch die Einführung eines einheitlichen Gürtels als Zeichen der Zugehörigkeit. Das erschien einigen als Verrat am Geist der Gründerin. So kam es zur Spaltung, die erst nach Jahren überwunden wurde. Damit begann eine neue Zeit des Wachstums für die Gemeinschaft, aber auch der Entfernung vom Ursprung: Die demokratische Leitungsstruktur wurde zunehmend hierarchisch umgeformt und ein Priester den Frauen als „Padre generale“ übergeordnet. Als Aufgabe der Schwestern wurde Katechismusunterricht festgeschrieben. Das war nicht mehr Angelas Konzept, fand aber großen Zuspruch, so dass überall in Norditalien neue Gruppen entstanden.

Schließlich wurden sogar in Frankreich Ursulinengemeinschaften gegründet. Ihre Aufgabe umfasste zunehmend auch Unterricht in den Elementarfächern Lesen, Schreiben, Rechnen und Handarbeit. Einem Zug der Zeit folgend, wuchs bei den Schwestern der Wunsch nach einem monastischen Leben. 1612 wurde die Gemeinschaft von Paris in ein Kloster mit strenger Klausur umgewandelt, 1618 folgten die Ursulinen von Bordeaux. Diese beiden Klöster wurden zu Zentren der weiteren Ausbreitung; so entstand 1639 in Köln das erste Ursulinenkloster in Deutschland.

Welche Folgen hatte das?

*Sr. Lioba:* Welch ein Wandel in gerade einmal einhundert Jahren! Aus der „Gemeinschaft der heiligen Ursula“ als einer Laienbewegung ist ein monastischer Orden geworden. Aus Angelas Charisma, den Glauben zu leben, zu vertiefen und zu verkünden, seelische Not zu lindern und Menschen zu selbstbestimmtem Handeln zu ermutigen, wurde ein Apostolat der Schul- und Mädchenbildung. Die Schwestern errichteten Schulen in ihren Klöstern, boten mit hohem Engagement Unterricht und Erziehung an – „ein Tätigkeitsfeld, das sich im Laufe der Jahrhunderte weiter ausdifferenziert hat und bei dem die Ursulinen auch in angrenzenden Bereichen wie Berufsbildung, Lehrerbildung, Erwachsenenbildung usw. innovativ waren und eigene Akzente setzten“<sup>5</sup>.

Dieser Wandel kann sich durchaus auf Angelas Vorbild und Beispiel berufen. Zum einen ruft sie dazu auf, mit „weitem und sehnsüchtigem Herzen“<sup>6</sup> die Nöte und die Zeichen der Zeit wahrzunehmen und aktiv und kreativ – im Sinne des Creator Spiritus – auf sie zu reagieren. Zum anderen legt sie ihren Nachfolgerinnen das „Folgt dem Geist“ ans Herz. Dieses Hören auf den Geist durchzieht ihre Schriften wie ihr Leben als roter Faden. Es ist eng verbunden mit ihrer Bindung an Christus, die sie in das biblische Bild der

Brautschaft kleidet. Dies ist das Durchtragende, die Kontinuität im Wandel.

Wie ist das zu bewerten?

*Sr. Ursula:* Der Blick auf die Ordensgeschichte zeigt, dass Angela Merici ihrer Zeit weit voraus war. Was sie wollte, nämlich ein selbstverantwortetes, engagiertes religiöses Leben mitten in der Welt, war so revolutionär, dass es manchen unverantwortlich erschien. Anfangs wurde die neue Lebensform dank Angelas persönlicher Ausstrahlung und ihres Charismas akzeptiert. Doch mit räumlichem und zeitlichem Abstand zu ihr wurde die Forderung nach Anpassung an die üblichen religiösen Formen laut.

Die Umwandlung der Ursulinen in einen Orden und die Konzentration auf die Bildungs- und Erziehungsarbeit der weiblichen Jugend hat die Ausbreitung der Gemeinschaften und ihr Wachstum enorm begünstigt. Bedingt durch Renaissance und Aufklärung wurde Bildung als wichtige Grundlage für die gesellschaftliche Weiterentwicklung erkannt. In dieser Situation fanden die Ursulinen als erste ihr Aufgabenfeld in der Mädchen- und Frauenbildung. Dies war eine gelungene Verbindung von geschichtlicher Notwendigkeit und Charisma der Gründung. Heutzutage ist es nicht mehr erforderlich, für eine gleichwertige Mädchenbildung zu kämpfen. Zwar bedarf es nach wie vor einer werteorientierten Bildungs- und Erziehungsarbeit, die auch weiterhin als Aufgabe von uns Ursulinen ernst genommen wird. Doch die ausschließliche Ausrichtung des Apostolates auf Schulen gehört der Vergangenheit an. Wir stehen in einer Umbruchsituation – nicht nur hinsichtlich des Apostolates.

*Sr. Lioba:* Die Weisheit von Angelas Menschenführung ist gleichsam das Modell für das Erziehungsideal der Ursulinen und prägt deren Stil im Umgang mit Heranwachsenden bis heute. Als Beispiel mag der gern zitierte Satz dienen: „Ich bitte euch eindringlich, strengt euch an, sie mit Liebe und mit sanfter und behutsamer Hand zu führen, nicht

gebietend, nicht mit Härte, sondern seid in allem wohlwollend.“<sup>47</sup> Junge Menschen sollen aus der lebendigen Erfahrung lernen. So gehört es zum Erziehungsideal der Ursulinen, die Eigenständigkeit der jungen Menschen zu fördern, im Hier und Jetzt Gott zu finden und sich in Schule, Kirche und Gesellschaft einzumischen. Das sind Aspekte, die unmittelbar von Angela bis in die Ursulinenschulen des 21. Jahrhunderts ihre heilsame Wirkung entfalten. Wenn Ricarda Huch formuliert: „Tradition heißt nicht, die Asche aufheben, sondern die Flamme weiterreichen“, umschreibt sie etwas von der von innen motivierten Innovationskraft der Ursulinen.

*Sr. Ursula:* Die beschriebene Entwicklung zum Orden hat uns weit vom Ursprung entfernt. Lange Zeit war Angela kaum im Blick, weder ihre Person noch ihr „Werk“. Erst in den letzten zwanzig bis dreißig Jahren hat eine Rückbesinnung auf die Person der Gründerin begonnen. Die weitere Zukunft wird entscheidend davon abhängen, ob es uns gelingt, die Weite der Spiritualität Angelas in eine Lebensform für unsere Zeit zu übersetzen.

## Aktualisierung: Die Kraft der Wurzeln

Die heutige Situation?

*Sr. Brigitte:* Wie viele Generationen von Mädchen haben Ursulinen als Lehrerinnen gehabt? Weil sich in ihnen eine gründliche Ausbildung mit einer ermutigenden Erziehung verbanden, waren Ursulinenschulen geschätzt. Sie sind es zwar immer noch, aber Schwestern findet man kaum noch in ihnen. Nachwuchsmangel hat dazu geführt, dass fast alle Ursulinenschulen in eine andere Trägerschaft übergeben wurden.

Fast alle Orden beklagen diesen Mangel an jungen Schwestern, aber die Schulorden trifft es anscheinend besonders. Die Gründe dafür sind vielschichtig: die veränderte Rol-

le der Frau in der Berufswelt, die niedrige Kinderzahl pro Familie, die Angst vor einer festen Bindung und anderes mehr. Vielleicht haben wir auch unsere große Arbeitsleistung zu sehr in den Vordergrund gestellt?

### Was bedeutet das für unser Selbstverständnis?

*Sr. Ursula:* Lange Jahre haben wir uns ausschließlich als Schulorden verstanden. Unsere Aufgaben waren Erziehung und Unterricht. Alle anderen Tätigkeiten der Schwestern waren daraufhin ausgerichtet. Heute gibt es keine bestimmte Tätigkeit mehr, über die wir uns als Gemeinschaft definieren können. Auch die Verbindung von Lebensort Konvent und Arbeitsplatz in der Trägerschaft der Gemeinschaft ist nur noch selten gegeben.

*Sr. Lioba:* Nachwuchsmangel und Überalterung der Konvente und in ihrer Folge die Übergabe der Schulträgerschaft in andere Hände waren für uns Ursulinen ein wichtiger Anstoß, nach dem Willen Gottes für uns in dieser Zeit zu fragen. Das neu gewonnene Verständnis von Angelas Spiritualität und ursprünglicher Intention spitzten das Überdenken unserer Identität und unseres Apostolates zu: Wer sind wir? Was sollen, was wollen wir heute? Was ist das Bleibende, was war zeitgebundene Einkleidung? Wie können wir angesichts der Nöte unserer Zeit wirksam werden? Diese Fragen gehen uns als Einzelne, als Konvente und als Föderation deutschsprachiger Ursulinen an. Antworten können wir nur finden, wenn wir beides im Blick haben, das mericianische Erbe und die reiche ursulinische Tradition, und wenn wir den Mut haben, auf unsere heutige Lebenswirklichkeit zu schauen.

*Sr. Ursula:* Ein neuer Ansatz für unsere Identität liegt darin, dass wir uns als „Töchter“ Angela Mericis verstehen. Für sie stand nicht das Tun im Vordergrund, sondern das Sein. Das ist eine ziemlich radikale Änderung des Blickwinkels: Nicht mehr unsere Leistung, die Anzahl und Größe der Schulen, zählt. Angela hat die jungen Frauen ermutigt, ge-

tröstet, gestärkt und ermahnt. In einer Zeit, in der die Frau wenig galt, hat sie jeder einzelnen zugetraut, ein selbstständiges und eigenverantwortliches religiöses Leben zu führen. „Habt Hoffnung und festen Glauben an Gott. Er wird euch in allem helfen. (...) Denn wie er euch diese Aufgabe anvertraut hat, wird er euch ohne Zweifel auch die Kraft geben, sie erfüllen zu können.“<sup>48</sup> Damit sagt sie auch uns: Jede Einzelne ist wertvoll und wichtig, ganz gleich was sie tut und leisten kann, ganz gleich ob sie jung oder alt, gesund oder krank ist. Aus der Verbundenheit mit Gott zu leben, ist das Entscheidende. Die konkrete Aufgabe ergibt sich daraus.

*Sr. Lioba:* Zum Bleibenden gehören die Orientierung am Evangelium, die Bindung an Jesus Christus und das intensive Hören auf Gottes Geist. Dazu kommen die Achtung vor der Würde und der freien Entscheidung der Einzelnen sowie eine Haltung der Wertschätzung und Ermutigung, die das Miteinander in der Gemeinschaft untermauern. Nach dem Zeugnis von Angelas Sekretär Cozzano gehört auch die Liebe zur Kirche dazu, deren Erneuerung ein wichtiges Motiv für Angelas Gründung war.

Bleibendes ist sicher auch unser Engagement für Benachteiligte, besonders für die Emanzipation von Mädchen und Frauen. Dies schließt die Vermittlung christlicher Werte ein – angesichts des oft verunsichernden Pluralismus von Weltansichten und Sinnangeboten damals wie heute aktuell. Konkret kann das bedeuten, Menschen Orientierung und Stütze zu bieten oder sie in Umbruchsituationen zu begleiten.

Dazu gehört auch, den Schulen mit ursulinischer Tradition zu helfen, ihr Profil durch die Auseinandersetzung mit Angelas Spiritualität zu schärfen. Spirituelle Kurse aus dem Geist Angelas, Schulungen für junge Menschen, Gesprächskreise oder Jugendwallfahrten auf den Spuren Angelas sind ergänzende Angebote.

Auch in den Konventen der Föderation deutschsprachiger Ursulinen werden die in

der Orientierung an Angela und der ursulini- schen Tradition gewonnenen Ideale und Wer- te neu belebt: Schwestern arbeiten in Pfarr- teams mit, begleiten Menschen in Trauerpha- sen und anderen schwierigen Lebenssituation- en. Andere bieten in Gesprächskreisen und Kursen für Erwachsene Orientierung für ein Leben aus dem Glauben. Schwestern arbeiten als Supervisorin oder in Teams auf diözesaner Ebene mit und ermutigen insbesondere Frauen, ihren Platz in Kirche und Gesellschaft ein- zunehmen und sich kritisch und konstruktiv in Wort und Tat einzumischen.

Auch Angelas Strukturmodell für die „Com- pagnia di Sant’Orsola“ wirkt befruchtend: Einzelne Schwestern leben allein oder in klei- nen Gemeinschaften, gestalten in Rückbin- dung an ihre Oberin eigenständig ihr apos- tolisches Tun und treffen sich regelmäßig zu Austausch und Gebet.

#### Wie kann es weitergehen?

*Sr. Ursula:* Der Transformationsprozess ist nicht leicht. Es ist schmerzlich, Abschied zu nehmen von den großen Werken und dem damit verbundenen gesellschaftlichen Anse- hen. Wir dürfen die Identitätskrise jedoch als Chance begreifen, dass Gott uns aus den ein- gefahrenen Gleisen herausruft zu einem neu- en Anfang. So wie Angela sich von Gott zu einer völlig neuen Lebensweise führen ließ, sollen auch wir uns durch das, was Gott uns durch die Wirklichkeiten unseres Lebens sagt, zu neuen Wegen führen lassen.

*Sr. Brigitte:* Ich stelle mir vor, dass es künf- tig statt großer Kommunitäten vielerorts kleine, lebendige geistliche Zellen von Schwestern gibt, die als Sauerteig wirken, die ausstrahlen und miteinander in einem Netz- werk verbunden sind. Um sie herum kann es unter dem Dach der angelinischen Spiritua- lität unterschiedliche Formen der Zugehö- rigkeit geben – ein Modell, das die Lebens- wirklichkeit ebenso wie die Sehnsüchte heu- tiger Menschen ernst nimmt.

*Sr. Lioba:* Wichtig ist uns dabei vor allem die

Weitergabe von Angelas Spiritualität an Men- schen in den unterschiedlichsten Lebenssi- tuationen. In diesem Sinne haben sich An- gelakreise gebildet aus Ordensschwestern, unverheirateten und verheirateten Frauen und Männern, so wie es schon Angelas Se- kretär Cozzano skizziert hat. Diese Kreise sind dabei, sich zu vernetzen und nach Wegen zu suchen, Angelas Spiritualität im persön- lichen und beruflichen Alltag zu leben.

*Sr. Brigitte:* Wir müssen Angelas Aufforde- rung ernst nehmen: „Und wenn es sich ge- mäß den Zeiten und Bedürfnissen ergeben sollte, etwas neu zu ordnen oder etwas an- ders zu machen, tut es klug und nach guter Beratung.“<sup>9</sup> Sie will uns ermutigen, das Feu- er unter Asche erneut anzufachen.

*Sr. Lioba Michler OSU ist Oberin in Born- heim Hersel. Sie war lange Schulleiterin und Präsidentin der Ursulinenföderation. Sr. Ur- sula Wagner OSU ist Realschullehrerin in Straubing; Sr. Brigitte Werr OSU ist in der Bildungsarbeit auf dem Kerbscher Berg und in der Öffentlichkeitsarbeit tätig. Historische Arbeiten zu Angela Merici und zur Ordens- geschichte.*

<sup>1</sup> Vgl. Sr. Brigitte Werr OSU, „... und lebt ein neues Leben“, Angela Merici, Ihr Leben – ihre Zeit – ihre Wirkung, Straßburg 2006.

<sup>2</sup> Angela Merici, Regel – Ricordi – Legati. Hrsg. Fö- deration deutschsprachiger Ursulinen, Werl 1992.

<sup>3</sup> Angela Merici, Regel, Kapitel 10, S. 22.

<sup>4</sup> Ebd., Letztes Vermächtnis, S. 51.

<sup>5</sup> Anne Conrad, Die Rolle der Ursulinen in Kirche und Gesellschaft, „Außenperspektive“, Vortrag gehalten am 03.01.2002 im Ursulinenkloster Bornheim- Hersel im Rahmen der Ursulinentagung 2002, S. 8.

<sup>6</sup> Angela Merici, Regel, S. 13.

<sup>7</sup> Angela Merici, Regel, 3. Vermächtnis, S. 45.

<sup>8</sup> Angela Merici, Regel, Einleitung zu den Ricordi, S. 29f.

<sup>9</sup> Siehe Anm. 4.